Geschichte des Gmünder Stadtarchivs

Vortrag zur Wiedereröffnung des Gmünder Stadtarchivs im neugestalteten Archivgebäude Augustinerstraße 3 am 29. Februar 1996

Klaus Jürgen Herrmann

Das Archiv der Stadt Schwäbisch Gmünd kann auf eine geschichtliche Tradition zurückblicken, die vielleicht nicht jedermann bekannt ist: Der urkundlich erstmals erwähnte Gmünder Stadtschreiber hieß Berthold und wird in einer Urkunde vom 19. Mai 1337 genannt – immerhin 35 Jahre, bevor der erste Goldschmied in den Urkunden auftaucht. Danach müßte das Archiv in diesem Jahr seinen 659. Geburtstag feiern und ist somit unstrittig das Amt mit der längsten Geschichte in der Stadt.

Anfänge und Bedeutung des mittelalterlichen Archivs

Die Überlieferung heute noch vorhandener Urkunden- bzw. Aktenbestände aus der Reichsstadtzeit verdanken wir nicht zuletzt dem Bemühen mittelalterlicher und neuzeitlicher Stadtschreiber, das Schriftlich-Gewachsene für die administrative Benutzung zugänglich zu halten und zu verwahren. Wie sehr die Organisation des Schriftgutes vorrangiges Bedürfnis für den Magistrat war, versinnbildlichen die Urkundenbücher oder -reihen mit politischem, finanz- und verwaltungstechnischem Inhalt. Die Rezeption des römischen Rechts seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert und die damit steigende Bedeutung des Schriftstücks im Geschäfts- und Rechtsverkehr ermöglichten erst, daß „das Stadtschreiberamt mit zu den wichtigsten Stellungen des öffentlichen Lebens während des ganzen Mittelalters" gehörte. Es kann behauptet werden, daß die reichsstädtischen Kanzleidirektoren „von Amts wegen" über den täglichen Umgang mit alten Urkunden und Akten mehr zur Ausbildung der modernen Verwaltung beigetragen haben, als etwa Territorialfürsten, Könige oder Kaiser, die Administration im heutigen Sinn bis zur frühen Neuzeit überhaupt nicht kannten. Es war diese „Aktenstöberei" jedoch kein Selbstzweck: Die Aufbewahrung der „Original-Schrifften . . und Acta, die bey jedem Raths- oder Gerichtstägen einkommen oder erledigt werden, sollen jeder Zeit, desselben der nächst folgenden Tags zu denen Sachen, darzue in deme undt allem anderem guete richtige und fleissige Registratur gehalten werden", denn sie bedeutete „die einzige Schutzwehr unserer Stadt, „nemlich die derselben Jura erweisende Documenta und Scriptura". Wie anders als aus dieser Sorge heraus kann ein Gesuch des Gmünder Magistrats aus dem Jahre 1674 an die Stadt Ulm erklärt werden, doch bei Kriegsgefahr die „vornehmsten privilegia, documenta et alia acta publica" dort hinterlegen zu dürfen. Überhaupt zeigen Kanzleiordnungen und Schreibereide der Stadt auf, wie genau man es mit der Verwaltung nahm, wie sehr man bemüht war „unordtnung, müßbrauch und unfleiß . . . in der Canzley" abzustellen. Im Anstellungsvertrag des Stadtschreibers Johann Florinwerck aus Koblenz bedang sich die Stadt Gmünd in ihrem zweijährigen Anstellungsvertrag ausdrücklich als eine der Hauptaufgaben aus, der neue Amtsverweser solle „dero Statt bücher und schrifften fleissig uffheben", und im städtischen Eidbuch des Jahres 1468 wird vom Substituten des Schreibers als feierliches Versprechen verlangt, der „Statt bücher und geschrifften getreuwlich zu versorgen". Die Kanzlei war kein Ort der Abgeschiedenheit und besinnlichen Muße, sondern Zentralstelle der

laufenden Registratur, daneben auch akten- und urkundenproduzierende Behörde. Die Führung erforderte enorme Kenntnisse in Verwaltung, Politik und Wirtschaft. Der Stadtschreiber wurde gleichsam in Mehrfachfunktionen Verwaltungschef, Kanzleivorstand, Jurist und Archivar.

Darüber hinaus bestimmte das Eidbuch von 1468, daß neben den drei Stettmeistern der Stadtschreiber die städtischen Wahlen durchzuführen habe.

Es war die Fülle der Aufgaben, die das Amt des Stadtschreibers zu einem hochdotierten Posten werden ließen, selbst über eine Zeit hinaus, in dem Schreiber- und Advokatenamt auseinanderfielen, die ersten Ansätze einer Trennung von laufender Verwaltung und Archiv auch personell durchgeführt wurden. Wir besitzen aus dem ausgehenden 16. Jahrhundert zwei Anstellungsverträge von Stadtschreibern, die uns über die Höhe der Bezüge genauestens informieren. Neben hundert Gulden Entlöhnung, zwölf Malter Dinkel, freiem Brennholz und Beschreibstoff, genossen sie außer einer gewissen Steuerfreiheit noch andere Privilegien für Witwe und Kinder im Fall des Todes während ihrer Beschäftigung. Nebenabsprachen auf Sondervergünstigungen waren keine Grenzen gesetzt, zumal man geschäftsgewandte Männer nach Ablauf ihrer Vertragszeit nur ungern ziehen ließ. Auffälliges Kennzeichen städtischer Politik im Mittelalter blieb, daß die Leitung der Kanzlei und des Schreiberamts meistens einem Fachmann von außerhalb übertragen wurde, um der Parteienbildung innerhalb der Stadt vorzubeugen.

Archivreform im 18. Jahrhundert

Es ist ein Allgemeinplatz der reichsstadtfeindlichen nationalen Geschichtsschreibung des frühen 19. Jahrhunderts, nicht zuletzt die Ineffizienz der Verwaltung habe den Untergang mitverschuldet. Nun mag zwar dieses Verdikt für die letzten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts eine gewisse Berechtigung haben, dennoch besitzen wir auf der anderen Seite Belege, die beweisen, daß die Behördenstruktur nicht „verknöchert", Reformen und Neuplanungen des 17. und 18. Jahrhunderts durchaus vom Willen zur Besserung getragen sind – wenn auch die Anstöße nicht mehr aus der Verwaltung selbst, sondern von dritter Seite kamen. So ist es bezeichnend, daß sich die Gmünder Archivreform in den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts letztlich als Nebenprodukt sozialer Umstrukturierungen innerhalb der Gmünder Gesellschaft darstellt. Klagen der Bürgerschaft gegen den Magistrat vor einer kaiserlichen Untersuchungskommission führten zur Erstellung eines Stadtrechtbuches durch den Ratskonsulenten Eustachius Jeger, Beschwerden über die Verwaltung zum berühmten Hauptrezeß des Jahres 1723. „Weilen auch dem Publico und dem Regiment auch denen Regenten sehr viel daran gelegen, eine ordentliche Verwahr- und Haltung des Archivs zu haben und in integro zu conserviren, als solle und hat derjenige, deme in der weylen das Archiv zur Aufsicht anvertrawet ist oder wirdt, möglichsten Fleiss anzuwenden, damit alle Acten, Documenten und Briefschaften in richtige Ordtnung gebracht und erhalten werden . . ."

Die Stadt nahm die kaiserlichen Anordnungen ernst. Der in der Verwaltung der Vogtei Iggingen bewährte Johann Jakob Dudeum wurde mit der Reorganisation des Archivs und der städtischen Registraturen beauftragt. „Habe ich", so schrieb Dudeum selbst, als er im Jahre 1739 seine Arbeiten endgültig abschloß, „Anno 1725 darauff mich an das werckh gesetzt und den Anfang bey der Registratur auf dem Rathaus gemacht". Das Resultat seiner Bemühungen, ein brauner, mit Prägungen versehener Lederband von 206 beschriebenen Seiten, liegt heute im Stadtarchiv.

Das „recht summarische Lagerortverzeichnis" läßt zwar jede Systematik vermissen, und

es ist kaum glaubhaft, daß jemand anders als er selbst nach dieser Aufstellung etwas finden konnte, immerhin läßt es noch heute Rückschlüsse über den Umfang der Archivbestände in der damaligen Zeit wie auch über ihre Unterbringung zu. Während das städtische Urkundenarchiv im Gewölbe der Grät in einem barocken Kastenschrank mit 63 Laden lagerte und – wie Dudeum stolz bekannte – auch 110 kaiserliche Privilegien enthielt, befanden sich die Registraturen „auf dem Rathaus, inhaltend 54 kleine Laden, welche bei Eingang linker Hand stehet" und „dem Ofen gegenüber". Noch mehrmals wurden augenscheinlich in den kommenden Jahren die Registraturen umgelagert, zuletzt im Jahre 1793, als ein Brand in der Nähe des Rathauses die Stadtväter in Schrecken versetzte, die leicht brennbaren Urkunden und Akten zum Teil in Kaufmannsfässer gestampft und in die Grät verbracht wurden.

Das Reichsstadtarchiv kommt an Württemberg

Der Übergang Gmünds an Württemberg im Jahre 1802 bedeutete nicht nur das Ende der freien Reichsstadt und ihrer Institutionen, sondern auch in der Folge die Auflösung eines selbständigen Gmünder Archivs und seiner wertvollen Bestände. Friedrich von Württemberg bestellte für die ihm durch den Reichsdeputationshauptschuß vom 25. Februar 1803 endgültig zugefallenen neuwürttembergischen Gebiete – darunter auch Gmünd – Landvogteiarchivare.

Für Gmünd übernahm der vorherige Registrator Godelmann aus Ellwangen diese Aufgabe. Als er erstmals im Oktober 1803 in der ehemaligen Reichsstadt eintraf, lautete sein Auftrag, Trennung und Übergabe der noch für die laufende Geschäftsführung benötigten Urkunden und Akten in die Wege zu leiten. Godelmann fand das Archiv in der Grät auf: Es sei ein finsteres Gewölbe, in dem während der Arbeit beständig drei Lichter gebrannt werden müßten, klagte er mit bewegten Worten in seinem ersten Bericht an die Oberlandesregierung, das Fehlen eines Repertoriums oder gar vollständigen Registers erschwere die Arbeit über Gebühr. Immerhin habe er in den ersten drei Wochen bereits über 900 Urkunden aus reichsstädtischer Zeit ordnen können. Als seine vorgesetzte Behörde ihm daraufhin als Assistenten den Kanzleiadvokaten Scheinemann zuwies, die Arbeit aber immer noch nicht zügiger voranging, im Gegenteil, Godelmann im Februar 1804 äußerte, er brauche doch länger als geplant, wurde er im Oktober abberufen.

Scheinemann blieb in Gmünd und ordnete und verzeichnete weitgehend das Spitalarchiv. Noch einmal durfte Godelmann nach Gmünd zurückkehren, da sich diesmal die Finanzverwaltung Nutzen versprach. In der Hinterlassenschaft des Bürgermeisters Beiswenger fanden sich Forderungen mehrerer Gmünder Bürger an die Fürsten von Oettingen. Der Prozeß, den Württemberg als Rechtsnachfolger führte, ging verloren – und damit vorerst auch das Interesse am Gmünder Archiv. Godelmann bekam zu hören, die Einrichtung des Archivs und der Registratur habe bis zu diesem Zeitpunkt bereits 3200 fl. verschlungen, Aussonderungs- und Ordnungsarbeiten seien sofort zu stoppen.

In der Zwischenzeit hatte die großpolitische Wetterlage einen neuen Umschwung gebracht. Im Preßburger Frieden 1805 erhielt Kurfürst Friedrich die Königswürde, Alt- und Neuwürttemberg wurden verwaltungstechnisch zum Königreich vereinigt, Stuttgart als Standort eines zukünftigen Staatsarchivs bestimmt. Damit entfiel der Plan eines Landvogteiarchivs in Ellwangen ebenso wie der eines Hauptarchivs für die neuwürttembergischen Gebiete. Anscheinend glaubte die Stadt Gmünd, durch die Aussonderungsarbeiten Godelmanns hellhörig geworden, einem drohenden Abzug der Archivalien dadurch begegnen zu können, daß man das Archiv aufs beste ordnete und verzeichnete. Der neue städtische



Die Grät, eines der ältesten Gmünder Häuser, diente als Rathaus, Schultheißensitz und Kaufhaus; nach 1793 wurde in seinen Untergeschossen Teile des städtischen Archives aufbewahrt.

Archivar, Regierungsadvokat Dr. Herlikofer, enttäuschte die in ihn gesetzten Hoffnungen nicht. Unter seiner Anleitung erstellten die drei Kanzlisten Forster, Dudeum und Steinhäuser in dem nun weitgehend in das Rathaus verbrachten Archiv brauchbare Findbücher. Die Stadt zeigte sich für Herlikofers Ordnungsgeschäft dankbar. Allein im Jahr 1811 bezog er für diese Arbeit die damals beachtliche Summe von 700 fl.

Das Stuttgarter Staatsarchiv nahm erfreut von den nun aufgeschlüsselten Gmünder Archivschätzen Kenntnis – und kassierte. Der Geheime Archivrat Lotter versäumte es auf seiner 1827 ausgeführten Archivreise, die dem Zweck diente, geeignete Urkunden für

Stuttgart auszuheben, nicht, in Gmünd Quartier zu nehmen. Obwohl er selbst in seinem Relationsbericht die sorgfältige Führung des Stadtarchivs zugeben mußte – „Ungeachtet über diese Urkunden- und Aktensammlung Repertorien vorhanden sind" –, suchte und fand er doch das berühmte Haar in der Suppe: „So konnten doch diese mir zum Zwecke der Aussonderung nicht viel dienen, indem sie nicht nach der Reihenfolge der Kästen und Laden angelegt sind". Eine Auswahl der schönsten Stücke nahm er gleich nach Stuttgart mit.

Stagnation im 19. Jahrhundert

Nachdem der Gmünder Plan, ein in eigener Regie geführtes Stadtarchiv, trotz großer finanzieller und ideeller Anstrengungen mit dem Abtransport großer Archivteile nach Stuttgart gescheitert war, erlosch von städtischer Seite jegliches Interesse. Teile der mittelalterlichen bzw. frühneuzeitlichen Registratur, die noch in der Grät lagerte, wurden durch Stadtratsbeschlüsse vom 3./7. Juli 1828 zu Makulatur erklärt. Nur noch Zivilakten von 1700 an sollten aufbewahrt, die übrigen zum Verkauf angeboten werden. Unersetzbare historische Bestände wanderten in den Reißwolf, darunter Prozeß- und Inquisitionsakten bis 1700 und Teile der Ratsprotokolle des 14., 15. und 16. Jahrhunderts, da sie, wie man vermerkte, „ganz unleserlich" geschrieben seien. Am Aussonderungsbericht nahm in Stuttgart niemand Anstoß. Lediglich in einer Aktennotiz tadelte der Stuttgarter Staatsrat G. J. Hartmann die Vernichtung der wertvollen Ratsprotokolle.

Und als im Jahr 1830 der Stadt Akten des ehemaligen Reichskammergerichts in Wetzlar über Gmünder Belange angeboten wurden, lehnte man auch diese historischen Bestände mit dem Bemerken ab, „daß man nicht geneigt seye . . . dasige Akten zu erlangen" (RP, 1830 fol. 6).

Zwar steckte man noch hier und da etwas Geld in das Archiv – für eine Teileinrichtung bewilligte der Gemeinderat etwa im Jahr 1830 115 fl und 30 kr (RP 1830, fol. 114 § 195) – und ordnete auch die hin und wieder benötigten Kaufbücher von 1503 bis 1722 und die vorgefundenen Testamente im Jahr 1835 (RP 1835 fol. 35). Im großen und ganzen kam die Archivarbeit jedoch zum Erliegen.

Einen letzten Versuch, die nun schon stark dezimierten Bestände neu zu ordnen, geschah im Jahr 1861, als der damalige Chef der Rathausadministration, Stadtschultheiß Kohn, die Archivbelange zur Chefsache erklärte und eine Kommission zur Überprüfung einsetzte: Dem „Commissär" Steinhäuser übertrug man die Neuordnung der Bestände und bezahlte ihm nach Fertigstellung für das Repertorium 80 Gulden (RP 1861, 9. November). Danach wurde es still um das Archiv.

Erst Ende der siebziger Jahre beklagten historisch interessierte Bürger den offensichtlichen Schlendrian. Ein unnachsichtiger Mahner wurde der spätere Bischof von Rottenburg, Paul Wilhelm Keppler.

Auf seine dauernden Vorstellungen in der Archivdirektion in Stuttgart hin bat die Kreisregierung in Ellwangen den Gmünder Magistrat, das Archiv zu ordnen. Der zum Rapport vor den Gemeinderat bestellte Ratschreiber meinte lakonisch zu diesem Wink von oben: „Man sollte es kaum glauben, lesen zu müssen, daß in Gmünd noch ein Archiv existiere. Dieses so betitelte Archiv ist mit Ausnahme von ein paar Fächern voll von Altertumskundigen ausgemusterten Stücken nichts anderes als eine Menge, am geeignetsten als Makulatur zu verkaufender Schriftstücke."

Eine andere Meinung über die Qualität der Bestände vertrat der staatliche Archivrat Dr. Stälin, als er am 5. Juli 1880 das städtische Archiv inspizierte: „Das eigentlich städtische



Das Archivgebäude, Augustinerstraße 3, im Jahre 1954. Das 1940 von der Evangelischen Kirchengemeinde auf Abbruch gekaufte Gebäude beherbergt seit 1939 Teile des Stadtarchivs. Die Fassade ist noch verputzt, das Fachwerk wurde erst am Anfang der 60er Jahre freigelegt.



Das Stadtarchiv heute – nach aufwendigen Sanierungsarbeiten im Inneren und der Außenrenovierung Anfang der 80er Jahre ist das Haus zu einem Schmuckstück der historischen Innenstadt geworden.

Archiv befindet sich derzeit in einem Parterrelokal des Rathauses, welches gewölbt und an sich ein gewiß nicht schlechtes Lokal ist. Allein bei dem wenigen Sinn für die älteren Dokumente, der in Gmünd herrscht, ist das wohl nie geöffnete Lokal so heruntergekommen, daß der Boden durch Feuchtigkeit meist ziemlich dick grün überzogen ist. Der Bestand des Archivs ist übrigens nicht so schlecht ..." Vier Kisten mit weiterem Material wanderten nach Stuttgart ab und wurden dort, vorbehaltlich städtischer Eigentumsrechte, mit den bereits 1827 ausgehobenen Gmünder Archivalien vereinigt.

Am 29. März 1900 beschloß der Gemeinderat, die Unterbringung der Gmünder Archivalien in Stuttgart solle nicht nur vorübergehend, sondern dauernd sein. Was mit dem 1880 in Gmünd verbliebenen Restbestand des alten reichsstädtischen Archivs geschah, ist mit letzter Sicherheit nicht mehr auszumachen. Noch kurz vor dem ersten Weltkrieg wurden weitere Bestände nach Stuttgart geschafft. Der zurückgebliebene klägliche Rest entging im ersten Weltkrieg 1916 nur knapp der Bestimmung, als Altpapier der Kriegswirtschaft zugute zu kommen.

Neuanfang und Aufbau

Das Jahr 1928 markierte den neuen Anfang des Gmünder Stadtarchivs. Der spätere Ehrenbürger Albert Deibele fand die Reste der Splitterbestände des ehemaligen Reichsstadtarchivs im Erdgeschoß des Predigers und auf der oberen Rathausbühne. Sein in den nächsten Jahrzehnten erfolgtes Sammeln und planmäßiges Zusammentragen alter Urkunden und Aktenfragment hatte großen Erfolg. Es zeigte sich, daß die „reichsstädtische Schlamperei" des ausgehenden 18. Jahrhunderts nun positive Auswirkungen zeigte: Manches kostbare Stück tauchte aus Privatbesitz wieder auf, konnte in die neu aufgebauten Bestände integriert werden. Heute beträgt allein der Umfang des historischen Archivs mit Beständen aus dem 14. bis frühen 19. Jahrhundert in nüchternen Zahlen ca. 450 lfd. Meter.

Analog zum Anwachsen des Archives und seiner für die Verwaltung wie auch die Geschichtsforschung relevanten Bestände stellte sich mit der Zeit die Platzfrage. Nach einer Odyssee durch verschiedene Räume des Predigers und des Rathauses – in der Zeit von 1933 bis 1942 mußte das Amt sechsmal den Umzug antreten – erhielt das Archiv 1934 zwei Räume des Erdgeschosses im Haus Augustinerstraße 3, wo 1941 von der Deutschen Arbeitsfront ein Zimmer frei gemacht wurde. Überlegungen der Verwaltung, das gesamte Archiv in der Fuggerei unterzubringen, wohin man 1943 das wertvollste Archivgut aus Angst vor Bombardierung verbracht hatte, lehnte Deibele als „zu kleine Lösung" ab.

Zwischendurch war der Stadtarchivar selbst 1938 böse in die Schußlinie der Partei gekommen: Weil er 1938 an der Fronleichnamsprozession teilnahm und seine Kinder vom „weltanschaulichen Unterricht" abmeldete, wurde er eine Zeitlang von seinem Posten suspendiert.

Am 12. Juli 1943 beschloß der Gmünder Gemeinderat im Einvernehmen mit dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart die Unterbringung aller Gmünder Archivalien in das Salzbergwerk Kochendorf bei Heilbronn. Am 16. August berichtete Deibele über die Aktion: „Am 14. August 1943 begaben sich Kustos Keck und Studienrat Deibele nach Kochendorf und übergaben der dortigen Bergwerksverwaltung 59 Kisten enthaltend die Archivalien der Reichsstadtzeit sowohl von der Stadt wie vom Spital ... Die Gmünder Archivalien lagern neben denen des Innenministeriums in einer großen Halle." Die Rückführung der Gmünder Archivalien gestaltete sich dann nach dem Krieg etwas langwieriger: Da viele rheinische Großstädte zuerst ihre Bestände aus Kochendorf abziehen durften, mußte man sich in Gmünd gedulden. Erst am 6. Februar 1947 konnte Deibele zusammen mit seinem

Freund Stadtamtmann Wagenblast die eingelagerten Kisten zurückführen. Für zwei Jahre und 10 Monate dauernde Lagerung stellte die Staatliche Saline Friedrichshall-Kochendorf der Stadt Gmünd eine kommode Rechnung über 470 RM aus.

Im Oktober 1946 versuchte dann der Archivar, die im Laufe des 19. Jahrhunderts an die Staatsarchivdirektion abgegebenen Stücke mit dem Restarchiv in Gmünd wieder zu vereinigen und holte sich dabei eine Abfuhr von Seiten des Staatsarchivs. Dr. Miller, der Chef des Hauptstaatsarchives, lehnte die Zusammenlegung nur deshalb ab, „weil immer wieder die für das Archiv bestimmten Räume für andere Zwecke gebraucht wurden und deshalb die Archivalien ohne Rücksicht auf ihre Ordnung in anderen, oft wenig geeigneten Räumen untergebracht worden sind". – Das saß: Von nun an nahm Deibele den Kampf um ein eigenes, ihm ganz allein gehörendes Gebäude auf. Die Stadt hatte das Haus Augustinerstraße 3 1940 vom Evangelischen Verein auf Abbruch gekauft. Seit 1934 bzw. 1939 saß hier das Stadtarchiv in zunächst zwei, dann drei Räumen. Es gelang Deibele, sich in den nächsten Jahren mit viel Chuzpe Raum für Raum zu erkämpfen. Im Juli 1955 hatte er es dann geschafft. Die gewerbliche Berufsschule räumte den letzten Lehrsaal, das Haus Augustinerstraße 3 gehörte nun allein dem Archiv.

Da die Versuche Deibeles gescheitert waren, den gesamten Gmünder Bestand wieder in Gmünd aufzustellen, begann er in den folgenden Jahrzehnten bis zu seinem Tod, die Gmünder Archivalien in den Staatsarchiven Stuttgart und Ludwigsburg, aber auch in den alten kaiserlichen Archiven in Wien auf Mikrofilm aufzunehmen. Diese Aufgabe kann heute als vollendet betrachtet werden: Zumindest auf Mikrofiches sind die alten Gmünder Archive alle wieder in Gmünd.

In den letzten Jahrzehnten – ich spreche hier für meine Zeit in den letzten zwanzig Jahren im hiesigen Archiv – haben sich die Aufgaben des Archives sehr geändert: Die verstärkte Betreuung von Benutzern, Öffentlichkeitsarbeit im weitesten Sinn, nehmen heute die meiste Zeit in Anspruch.

Nach einer Außenrenovierung des Hauses Anfang der 80er Jahre ist nun 1995/96 mit der totalen Innensanierung des Hauses ein Jahrhundertschritt gemacht worden: Niemals – seit dem Quasiuntergang des städtischen Archivs im Jahr 1803 – sind solche Mittel für das Archiv aufgewandt worden. Das wird in der Geschichte dieser Stadt niemals vergessen werden. Und so präsentiert sich das Stadtarchiv heute als moderner Dienstleistungsbetrieb für die Verwaltung und als Anlaufpunkt aller historisch Interessierter, ist sich aber dennoch bewußt, in seiner heutigen Arbeit auf all den Arbeiten seiner Vorgänger von fast sieben Jahrhunderten zu fußen und aufzubauen.

Bei dem Vortrag zur Wiedereröffnung des Stadtarchivs handelt es sich um eine erweiterte und aktualisierte Fassung von: K. J. Herrmann, Geschichte des Stadtarchivs, 1975.

Akten: Alt-Registratur Bd. 413

Literatur

M. Miller: Zur Geschichte der Gmünder Archive. In: Urkunden und Akten der ehemaligen Reichsstadt Schwäbisch Gmünd, 1967, II, 11*–34*

K. J. Herrmann: Schwäbisch Gmünder Stadtschreiber im Mittelalter und der frühen Neuzeit. Gmünder Studien 1(1976), 95 ff.

K. J. Herrmann: Geschichte des Stadtarchivs. einhorn-Jahrbuch 1975, 93 ff.

einhorn Jahrbuch
SCHWÄBISCH GMÜND 1996





Einhorn-Verlag Eduard Dietenberger GmbH Schwäbisch Gmünd

einhorn-Jahrbuch Schwäbisch Gmünd
23. Jahrgang / 1996
Herausgegeben von Eduard Dietenberger

Redaktion: Ulrich Stegmaier
Für Anzeigen verantwortlich: Gerhard Nagel
Gesamtherstellung: Einhorn-Druck GmbH Schwäbisch Gmünd

ISSN 0723-0877
ISBN 3-927654-53-1

BILDNACHWEIS

Stadtmessungsamt S. 7, 8, 10, 12, 13, 14, 16, 17, 18, 19, 22, 23
Archiv Einhorn-Verlag S. 15, 50, 51, 52, 53, 54(2), 55, 58, 84, 86, 93, 97(1), 103, 113, 119, 122
Museum für Natur & Stadtkultur S. 29, 30, 31, 34, 36, 37, 38, 139(1), 142, 177(1)
Hermann Hänle S. 41, 42, 45, 46, 48
Privat S. 54(1), 59, 62, 63, 64, 65
Foto Schweizer S. 66, 67, 70, 71, 74
Stadtarchiv S. 77, 78, 79, 80
Peter Michael S. 97(1)
Stadtarchiv Heubach S. 124, 127
Heike Krause-Schmidt S. 139(1), 141, 143, 145
Gerhard Maier S. 153, 155, 156, 158, 159, 160, 161, 162
Dietmar Krieg S. 165, 171, 173, 177(1)
Forschungsinstitut für Edelmetalle und Metallchemie S. 193, 195
Manfred Vogt S. 197, 199

Umschlagfoto: Plastiken von Eckhart Dietz auf dem neugestalteten Bahnhofsvorplatz.
Foto Eduard Stanzel